

THOMAS MÖLLENBECK · PADERBORN

PRAEPARATIO EVANGELII FANTASTICA?

Aslan – zur Kritik einer fiktiven Erlösergestalt

Der Löwe Aslan sollte verboten werden. Auf den Index gehören zusammen mit ihm alle Chroniken von Narnia, dem Land der Fantasie, in dem Aslan als Erlöser wirkt, und von dem aus er sein fiktives Unwesen in den Kinderherzen treibt. Denn Menschenkinder neigen erblich bedingt, so Richard Dawkins in seinem *Gotteswahn*, aufgrund natürlicher Selektion dazu, ihren Eltern alles zu glauben. Das hatte in der Evolutionsgeschichte seine sprach- und kulturfördernden Vorteile. Heutzutage aber werde ihr wehrloser Verstand durch entwicklungshemmende und aberwitzige religiöse Indoktrination nachhaltig vergiftet, mit dem Ergebnis, daß die Religion immer noch nicht ausgestorben sei, obwohl sie sich eigentlich längst schon überlebt haben müßte. Der Teufelskreis ihrer Weitergabe von Generation zu Generation müsse endlich durchbrochen werden. Denn religiöse Erziehung sei Kindesmißbrauch.¹ Doch ist der siebenbändige Siegeszug, den der gewaltige sprechende Löwe, der in Narnia immer erst erscheint, wenn es an der Zeit ist, ungebrochen, seit er ihn (1950–56) in den angelsächsischen Kinderzimmern angetreten hat. Aslan springt der religiösen Erziehung bei, stärker als zuvor. Denn außer Phillip Pullmann hat bisher niemand auch nur einen Finger gekrümmt, um ihn zu stoppen. *His Dark Materials* (1996–2000), mit denen Pullmann seiner eigenen Ansicht nach genau das Gegenteil von C.S. Lewis, nämlich die entwicklungsfördernde und einzig freiheitliche atheistische Indoktrination der Menschenkinder, anstrebt, konnten jedoch, obwohl selbst sehr erfolgreich, die 85 Millionen verkauften Narnia-Chroniken, ihre Übersetzungen in alle großen Sprachen und jüngst die spektakulären Neufilmungen, welche die stete Ausweitung von Aslans Revier bezeugen, nicht verhindern. Vielleicht belebt Konkurrenz die Lektüre. Nun gerät also auch die aktuelle Generation, sogar die deutsche Jugend, in Aslans Bann, während über den Umweg von Jonathan Franzens

THOMAS MÖLLENBECK, Dr. theol., geb. 1966, Studium der Theologie in Münster, der Philosophie in München, Pfarrdienst, 2006 Promotion mit einer Arbeit über Karl Rahner, Hans Urs von Balthasar und Johannes Duns Scotus, seither Assistent am Lehrstuhl für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Theologischen Fakultät Paderborn.

Weltbestseller *Die Korrekturen*, auch Erwachsene von Aslan hören, die nie ein *Fantasy*-Buch in die Hand genommen haben. Die Präsenz der fiktiven Erlösergestalt Aslan ist mithin nicht zu leugnen.

Sie soll einmal vor dem Horizont der atheistischen Kritik zur Geltung kommen, dann aber auch mit ihrem pantheistischen Gegenentwurf konfrontiert werden. So wird sich zeigen, wie und unter welchen Bedingungen die *praeparatio evangelii fantastica* versucht, das vor-christliche Bewußtsein der Zeitgenossen mit fantastischen Mitteln zu bilden. Doch zunächst zur Absicht des Autors.

1. Die Vor-Taufe der Fantasie

C.S. Lewis strebte mit der fiktiven Erlösergestalt Aslan, das läßt sich nicht bestreiten, tatsächlich religiöse Erziehung an, eine *praeparatio evangelii*: Die Seelen der Kinder wollte er für die Verkündigung des Evangeliums vorbereiten, indem er ihre Fantasie durch fantastische Erzählungen bildete. Den Theologen ist die wachsende Bedeutung seiner Narnia-Chroniken nicht entgangen. Zu *The Lion, The Witch and The Wardrobe*, sind bereits mehrere theologische Untersuchungen erschienen.² Es ist dies der zuerst geschriebene, am Ende aber chronologisch der Schöpfungsgeschichte von Narnia nachgestellte und somit zweite Band. C.S. Lewis wollte seine Leser mit den wesentlichen religiösen Grundvollzügen und -vorstellungen vertraut machen und so an das biblische Zeugnis von Gottes Geschichte mit den Menschen heranführen. Was diesen Schriftsteller angeht, ist Richard Dawkins also nicht in Wahnvorstellungen über christliche Absichten verstrickt. Was immer die Soziologen über die gesellschaftliche Wertschätzung und Wirklichkeit religiöser Erziehung in den Familien und in der Öffentlichkeit heute zu sagen haben, die Autoren der Gattung *Fantasy*, allen voran C.S. Lewis, beackern vorsätzlich eben dieses Feld, das freilich hart umkämpft ist. Um die Gunst der Leser streiten nämlich mit erstaunlichem Erfolg sowohl anti-theistische, anti-katholische und schlicht esoterisch-eklektische Kinder- und Jugendbücher als auch explizit religiöse Erzeugnisse aus dem Geiste der Zeugen Jehovas, der Evangelikalen Christen und eben auch der anglo-katholischen Theologie von George MacDonald, J.R.R. Tolkien, C.S. Lewis oder J.K. Rowling. Dabei spielen natürlich auch Geschmacksfragen eine Rolle.

C.S. Lewis hat dem Problem der Literaturkritik ein eigenes Buch gewidmet: *An experiment in Criticism*.³ Auf der Suche nach dem idealen Leser, der – im Gegensatz zum «Unliterarischen» – Literatur zu genießen vermag, ohne sie schon im ersten Schritt zu verzwecken, geht er in zwei Kapiteln auch der Frage nach, warum manche Leser nichts mit *Fantasy* und *Mythe* anfangen können oder sogar fundamentalkritisch den Eskapismus-Verdacht erheben: Luftschlösser für Realitätsflüchtlinge. Wenn C.S. Lewis

seine Absicht erfolgreich umsetzt, trifft dieser Vorwurf die Narnia-Chroniken sicher nicht. Er nimmt Elemente der *Fantasy*-Literatur in Dienst, um den Wirklichkeitsbezug zu fördern, der jenen Zeitgenossen abgeht, die keine anderen Erkenntnisquellen zulassen wollen als körperlichen Sinn und kombinierenden Verstand, und selbst diesen enge Grenzen möglicher Erfahrung setzen. Aber die Wirklichkeit ist größer, daher gilt es, aus der Gefangenschaft des Empirismus und Rationalismus zu fliehen.⁴ Lewis geht es um die Wahrnehmung des moralischen Gesetzes, das Gott in das Herz des Menschen geschrieben hat, sowie die Offenheit für die Realität und das Wirken des Unsichtbaren, das sich nicht an Zeiten und Räumen unseres Messens orientiert, sondern am rechten Augenblick für die Person, deren Geschichte es unter Wahrung ihrer Freiheit zu gestalten gilt. Der Löwe Aslan erscheint als Helfer, Auftraggeber, Tröster, Retter in allen Bänden der Narnia-Chroniken. Aber unter welchen Zeichen und in welcher Gestalt, wann und wem er sich zeigt, hängt von seinem Willen, dem rechten Zeitpunkt, der inneren Bereitschaft und dem erprobten Willen des Hörenden und Sehenden ab: Er ist nicht einfach zur Hand, wenn man ihn gerade mal brauchen könnte bzw. er ist nicht so da, wie man ihn sich gerade vorstellte. In *Prince Caspian* erkennt Lucy zuerst die Zeichen und sieht Aslan wenig später selbst, während er den Augen der mit ihr laufenden Geschwister und des skeptischen Zwerges Trumpkin länger verborgen bleibt. Es wird aber nicht nur erzählt, sondern auch mit Argumenten für eine Vertiefung der Wahrnehmung gestritten.

In *The Lion, The Witch and The Wardrobe* holen Peter und Susan sich Rat bei Prof. Kirke, weil sie befürchten, Lucy werde verrückt. Die jüngste Schwester behauptet nämlich, sie habe durch einen Wandschrank hindurch das Land Narnia besucht, das in Winter getaucht ist, und dort einen Faun getroffen. Beim zweiten Besuch sei auch ihr Bruder Edmund hineingelangt. Das Problem für Peter und Susan ist dies: Ihre eigene Untersuchung des Wandschranks führte vor eine geschlossene Rückwand, und Edmund leugnet, je im besagten Land gewesen zu sein. Das sei eine Frage der Logik, meint Prof. Kirke und stellt drei Fragen: Woher wißt ihr, es könne keine anderen Welten geben, als unsere eigene? Erscheint eure Schwester in irgendeiner anderen Hinsicht verrückt? Ist einer von den beiden Zeugen in allen anderen Dingen bisher wahrhaftiger gewesen als der andere? Nicht-wissen, psychische Normalität, wahrheitsliebende Lucy gegenüber zur Lüge neigendem Bruder Edmund – sind die Antworten, aus denen folgt, man lasse Lucy besser in Frieden. Damit sind Peter und Susan zwar nicht von Narnias Existenz überzeugt, aber durch die unerwartete Nüchternheit des erwachsenen Gelehrten wird ihr Zweifel an Lucys Wahrnehmung auf Eis gelegt. Prof. Kirke behauptet nichts, er legt nur die Logik ihrer Vorurteile offen. Würde er so argumentieren, wenn er nicht, wie sich

später herausstellt, als Kind selbst in Narnia gewesen wäre? Anders herum argumentiert die Grüne Hexe in *The Silver Chair*. Sie hält in ihrem unterirdischen Reich einen Prinzen von der Erdoberfläche gefangen, dessen Sehnsucht nach der Sonne und ihrem Licht die Hexe durch Drogen, Zauberklänge und Argumente eindämmt. Mit der Logik des Projektionsverdacht sucht sie ihn von der Unwirklichkeit des Gegenstandes seiner Sehnsucht zu überzeugen: Die Rede von der Sonne sei unvernünftig, sie beruhe lediglich auf der Wahrnehmung des Lichts einer Lampe, das durch seinen imaginativ verunreinigten Verstand zu unwirklicher Intensität übersteigert werde. C.S. Lewis stellt das Argument mit großer Liebe dar, weil es ihn bis ins Erwachsenenalter überzeugt hat, es gebe keinen Gott. In seiner Autobiographie, *Surprised by Joy*⁵ beschreibt C.S. Lewis seinen eigenen Weg: vom atheistischen Romantiker, der einen naturalistischen Psychologismus vertrat und Jesus Christus für eine bloß mythische Erlösergestalt unter vielen anderen hält, zum gläubigen Christen, der bekennt, daß dieser «Mythos» Geschichte Gottes mit den Menschen ist. Für ihn begann dieser Weg mit der Lektüre des *Phantastes* von George MacDonald, was er aber lange nicht erkannte, da er alle Mythen für «durch Silber gehauchte Lügen» hielt. In der Auseinandersetzung mit Tolkien lernte er das Körnchen Wahrheit schätzen, das in den meisten mythischen Überlieferungen steckt. Als *logoi spermatikoi* lassen sie sich freilich erst von der Offenbarung der Wahrheit selbst her unterscheiden. Einen der Gründe seiner eigenen Konversion zum christlichen Glauben legt er so dar: «Ich war mittlerweile als Literaturwissenschaftler zu erfahren, um die Evangelien als Mythen zu betrachten. Sie hatten nicht das Aroma von Mythen. Und doch war der Stoff [...] genau der Stoff, aus dem die großen Mythen gemacht sind. Wenn je ein Mythos Tatsache, Fleisch geworden war, dann würde er gerade so sein wie dies. [...] Mythen waren in einer Hinsicht ähnlich, Geschichtswerke in einer anderen. Aber nichts war einfach genauso. Und keine Person war wie die Person, die in den Evangelien geschildert wurde [...] Das ist weder «eine Religion» noch «eine Philosophie». Es ist die Summe und die Tatsächlichkeit aller Religionen und Philosophien.»⁶ So wird deutlich, warum er meint, ausgerechnet Elemente der *Fantasy*-Literatur für die *praeparatio evangelii* nutzen zu sollen: Die Vertiefung der Imagination, führt, wenn mit Sinn und Verstand betrieben, über die Sinne und den Verstand hinaus, ohne dem Eskapismus für Wirklichkeitsdeserteure zu dienen. Das erfordert aber auch literarische Qualität.

In seinen literaturwissenschaftlichen Studien unterscheidet Lewis den Inhaltsrealismus vom Darstellungsrealismus und macht an großen Werken der Dichtung deutlich, wie völlig unabhängig beide Formen des Realismus voneinander sind.⁷ So ist auch die Frage, ob sie eine Erzählung gemeinsam, getrennt oder gar nicht prägen, unerheblich für deren literarische Qualität.

Aus der *Fantasy*-Literatur sind Kunstfiguren, Fabelwesen wie sprechende Tiere und Pflanzengeister, Chimären (Centauren, Faune, Minotauren und dergleichen), weiße und schwarze Zauberer, die Himmelsphären lenkenden Intelligenzen des vorneuzeitlichen Kosmos bzw. Sterne in Menschengestalt, Feen und Hexen, Zwerge, aber auch Riesen und Kreaturen der Finsternis, Abstiege ins Totenreich und Reisen in andere Welten nicht wegzudenken. Sie gehören zum literarischen Erbe, das von der Antike bis in die Gegenwart angesammelt wurde. In den Narnia-Chroniken schöpft C.S. Lewis daraus im doppelten Sinne des Wortes. Er bedient sich unterschiedlichster Erzählmotive aus fast allen bekannten Mythen der Menschheit, indem er ihren schönen, weil wahren und guten Kern seiner Geschichte anverwandelt. So tauchen Bacchus und seine Mänaden auf, wo über die Rettung durch Aslan ein überschwengliches Freudenfest in paradiesischer Fülle zu feiern ist; und als bei Aslans Rückkehr der Zauber bricht, mit dem die weiße Hexe Narnia ewig im Winter fest- und 100 Jahre das Weihnachtsfest ferngehalten hatte, kommt Father Christmas und schenkt den vier Geschwistern Peter, Susan, Edmund and Lucy, die zu Königen und Königinnen in Narnia bestimmt, aber gerade erst durch einen Wanderschrank dort hineingeraten sind, die Ausrüstung für ihre Abenteuer.

Als Kollege und Freund war Tolkien ein wenig verstimmt, als der erste Band der Narnia-Chroniken, erschien: Zu deutlich könne man die religiös erzieherische Absicht spüren, worunter die literarische Qualität leide. Tatsächlich unterscheiden sich die Narnia-Chroniken von anderer *Fantasy*-Literatur, insofern Lewis sich nicht bemüht, minutiös eine ganz eigene Mythologie, Sprache, Ästhetik, Welt der Fantasie zu entwickeln. Da die gleichzeitige Ankunft von Father Christmas und Aslan als Hinweis wichtig ist, schert er sich nicht um einen mythologischen ›Stilbruch‹.⁸ Die literarische Qualität und die allegorische Wirkung wird anders erreicht.⁹ Unter den moderneren Werken der *Fantasy*-Literatur verdankt C.S. Lewis besonders viel Edmund Spensers *The Fairie Queene* und George MacDonalds *Phantastes*, der auf ihn wirkte, wie die Narnia-Chroniken auf seine eigenen Leser wirken sollten. In *Studies in Medieval and Renaissance Literature* schreibt er über Spensers Buch, was auch von den Narnia-Büchern gilt: «Dies ist natürlich weit mehr als nur ein Märchen, doch solange wir es nicht zuvor als ein Märchen genießen können, wird es uns kalt lassen.»¹⁰ Im Alter von zehn Jahren habe er solche Bücher heimlich gelesen, weil er sich schämte, mit 50 Jahren bekenne er sich dazu. Daher die Widmung zu *The Lion, the Witch and the Wardrobe*, in der Lewis seinem Patenkind Lucy Barfield verspricht, sie werde, obwohl sie jetzt zu alt dafür sei, später darauf zurückkommen können, wenn dies ein gelungenes Buch sei. Denn *Fantasy*-Literatur sei nur gut für Kinder, wenn sie auch von Erwachsenen geschätzt werden könne. Lewis, selbst Literaturwissenschaftler und gefragter Kritiker,

hat im Laufe der Zeit die Vorsicht entwickelt, ein Buch dann nicht für literarisch minderwertig zu erklären, wenn es verständige Leser gefunden hat, von denen es «wahrhaft gelesen und hartnäckig geliebt worden ist.»¹¹ Daher traf ihn die Kritik von J.R.R. Tolkien hart. Nicht nur auf unzulässigen Synkretismus, auch auf Inkonsistenzen wurde hingewiesen. Zwei Beispiele: Im zuerst geschriebenen Band beruft sich die Weiße Hexe im Disput mit Aslan auf einen *Emperor-beyond-the-Sea*, den Schöpfer der magischen und daher unhintergehbaren Gesetze von Narnia; sie selbst wird von den Bibern als Tochter der Lilith mit einem Riesen bezeichnet. Dagegen erklärt der an sechster Stelle geschriebene, aber narnia-chronologisch erste Band, wie Aslan selbst durch seinen Gesang die Welt von Narnia ins vielstimmige Dasein ruft, während das Böse in Gestalt der Weißen Hexe, die bereits die Welt, aus der sie ursprünglich stammt, zerstört hat, wie ein schädlicher Virus eingeschleppt wird von den Menschen, die sich zuerst in die Welt der Hexe und dann in die neu entstehende Welt von Narnia verirrt haben.

Den oben erwähnten «unliterarischen» Leser stören Inkonsistenzen nicht, weil ihn nur die Ereignisse interessieren. Daher vergleicht C.S. Lewis ihn mit einem «unmusikalischen Hörer, der nur die Melodie will. [Er] überhört fast alle Klänge, die das Orchester wirklich hervorbringt, er will die Melodie summen»; dagegen gelte es, alle Teile eines Werks aufeinander zu beziehen wie «die Teile in einer Symphonie».¹² Lewis schreibt für den idealen Leser, für den die innere Stimmigkeit der Geschichte über deren Qualität entscheidet. Daher lassen sich die vermeintlichen Inkonsistenzen auflösen, denn sie stehen im Dienst seines Realismus: Die Bewohner von Narnia überliefern – wie aus der Religionsgeschichte bekannt – die Geschichten von den Anfängen bisweilen mit denselben Unschärfen, die auch ihre prophetischen Sprüche von der Wiederkunft Aslans und der Ankunft der vier Könige aus dem Geschlecht Adams und Evas auszeichnen, auch lose Enden von Überlieferungssträngen gehören dazu – die Geschichte der Lilith könnte auch eine Rolle spielen, die nicht mehr rekonstruierbar ist. Zum zweiten Beispiel: Die ewig junge Weiße Hexe spielt sich – der Wahrheit zuwider – als ursprüngliche Königin von Narnia auf und wenn sie sich trotzdem im Streit mit Aslan zu ihren Gunsten auf Gesetze beruft, die keinerlei Willkür beugen darf, dann stellt sie gleichzeitig klar, wie jenseitig, wie ganz weit weg der in Frage stehende Gesetzgeber ist, der *Emperor-beyond-the-Sea*; da die Hexe in den Chroniken die Rolle des Diabolos hat, der die Menschen versucht, indem er verleumdet und die Wahrheit verdreht, ist dies stimmig. Außerdem setzt auch Aslan in *The Last Battle* einen Unterschied: «im Namen Aslans und Aslans großem Vater, dem *Emperor-over-the-Sea*.»¹³ Die innere Stimmigkeit der Narnia-Chroniken wird einer der Gründe sein, warum die Meisterin der verwobenen Erzählstränge, Joanne K. Rowling, beteuert, sie würde, wenn sich die Gelegenheit ergibt,

sofort zu den grandiosen Chroniken von Narnia greifen.¹⁴ Ihre Vorbildlichkeit für Rowlings eigene moderner gestaltete Version der *praeparatio evangelii* in den sieben Harry-Potter-Büchern¹⁵, ist ein gängiger Topos. Für ihren Geschmack habe Lewis seine christliche Botschaft zu offensichtlich mit der Geschichte verwoben.¹⁶ In der Tat, überrascht Lewis den Leser seiner Briefe, wenn er (am Tag vor seinem Tod) einem Jugendlichen namens Philip mitteilt: «Es ist schon komisch, daß alle Kinder, die mir geschrieben haben, sofort erkennen, wer Aslan ist, die Erwachsenen aber *nie!*»¹⁷

Damit sind wir bei der Frage, wie die Erlösergestalt Aslan heute die Annahme des Evangeliums vorbereiten kann. Die theologische Qualität von *Fantasy*-Literatur, die zur *praeparatio evangelii* beitragen will, müßten wir von der Offenbarung her kritisieren. Denn die Offenbarung kritisiert unsere natürlichen Vorstellungen von Gott, nicht umgekehrt. Allerdings muß das fantastische Motiv in einer Erzählung auch ohne vorrausgehende Kenntnis des Evangeliums verständlich werden, wenn es auf die Offenbarung vorbereiten können soll. Denn das Evangelium ist nicht ein kritisches Potential, das bei seiner Aktualisierung alle natürliche Erkenntnisfähigkeit implodieren, in den Abgrund des göttlichen Nichts versinken läßt. Soll die *praeparatio evangelii* menschenmöglich sein, dann muß der Mensch mit einem religiösen Sinn begabt sein, der ihm gestattet, das Stimmige vom Unstimmigen zu unterscheiden, wenn denn jemand seine Aufmerksamkeit auf eine Eigenschaft Gottes lenkt, auf göttliche Absichten oder Gottes Handeln in der Geschichte. Eine Art religiöse Musikalität muß ihn befähigen, innerlich zuzustimmen, wenn ein fantastisches Erzähl-Motiv einen religiösen Bedeutungszusammenhang herstellt, und zu sagen: Ja, das stimmt; oder ein Veto einzulegen: Nein, das paßt nicht zusammen. Woher diese Musikalität stammt, ist eine gnadentheologische, wie sie ausgebildet und verbildet werden kann, eine pastoralpsychologische Frage. Hier geht es nur um das «semantische Potential», das C.S. Lewis mit fantastischen Erzähl-Motiven vermitteln will, um seinen Lesern das Verständnis und die Annahme des Evangeliums zu erleichtern. Durch dieses semantische Potential will er die «Vor-Taufe der kindlichen Fantasie»¹⁸ erreichen, welche die Annahme des Christlichen Glaubens erleichtert, wenn seine Leser ihm später im Leben begegnen, weil er sie vage an Geschichten erinnert, die sie als Kinder gelesen und genossen haben.

Kann das heute noch gelingen? Kann z.B. der Leser von *The Lion, The Witch and the Wardrobe*, der zusammen mit Lucy und Susan durchlitten hat, wie Aslan an die Stelle ihres verräterischen Bruders Edmund tritt, ihn rettet und sich selbst von der Weißen Hexe töten läßt, kann dieser Leser eher verstehen, wie der Löwe von Juda und das geopfert Lamm in den biblischen Schriften zusammenstimmen?¹⁹ Oder wendet er sich davon ab, weil ihm mit Vernunftgründen empfohlen wird, dagegen zu rebellieren?

2. Ist die «*praeparatio evangelii fantastica*» unvernünftig?

Richard Dawkins ist es ernst, wenn er die Lehre von der stellvertretenden Genugtuung, die in dem oben zusammengefaßten Kapitel der Narnia-Chroniken inszeniert wird, als «vicious», also boshaft, heimtückisch, grausam charakterisiert. C.S. Lewis hingegen macht in seinen Kinderbüchern keinen großen Bogen um dieses semantische Potential, das sogar Theologen problematisch erscheint, wenn es falsch aktualisiert wird. Immer wieder neu haben sie sich an dem gerieben, was mitunter als Satisfaktionslehre des Anselm von Canterburys gehandelt wird: Die Ehre eines gesetzgeberischen Vatergottes, der durch ein endliches Wesen, den Menschen, unendlich beleidigt wurde, kann nur wiederhergestellt werden durch eine unendliche Genugtuung, die nur sein eigener gleichermaßen unendlicher Sohn in endlicher Menschengestalt geben kann. Der neutestamentliche Stellvertretungsgedanke, den Anselm theologisch rekonstruieren wollte, mag hier karikiert erscheinen. Wenn Dawkins daran Anstoß nehmen sollte, befände er sich jedenfalls in der Gesellschaft von Theologen aller Jahrhunderte. Allerdings glaubt Dawkins an die Existenz eines Gottesbildes, das noch um einige Grade inhumaner ist. Wer sich die Lektüre seiner umfangreichen Darstellung ersparen will, kann auch *The Last Battle*, den letzten Band der Narnia-Chroniken, lesen. Dort beschreibt Lewis, wie das Bild von Aslan durch einen Betrüger korrumpiert und die Bewohner Narnias im Namen Aslans auf widernatürliche Weise unterdrückt, in Angst versetzt und ausgebeutet werden.

Wie dem auch sei, in der *praeparatio evangelii* bei C.S. Lewis spielt ein beleidigter Gott, der Genugtuung fordert, sicher keine Rolle: Der Löwe Aslan ist viel zu herrlich, als daß er sich beleidigen ließe. Vielmehr geht es, wie wir sehen werden, um die Beleidigung der Geschöpfe. Dawkins, der die Existenz eines Gottes grundsätzlich ablehnt, kann natürlich keinen Begriff von Sünde haben.²⁰ Insofern ist es verständlich, daß er die biblische Strafe für einen Obstdiebstahl für unverhältnismäßig hält. Aber warum läßt Lewis schwer zu deutende Aspekte des Evangeliums nicht einfach aus, wenn er sich an eine *praeparatio evangelii fantastica* macht? Das ist eine Frage der Logik, meine ich, die seine eigene Bekehrung auszeichnet. Sein umfassendes literaturwissenschaftliches Wissen über den Mythen-Schatz der Menschheit begriff auch den neutestamentlichen «Mythos» mit ein. Doch seitdem selbst T.D. Weldon, der «hartgesottenste aller Atheisten, die ich je kannte» und Tutor für die Klassiker in Oxford, Lewis gegenüber bemerkt hatte, «die Evidenz für die Historizität der Evangelien sei eigentlich überraschend gut», hing seine eigene Ablehnung des Glaubens an einem seidenen Faden.²¹ Hinzu trat die oben erläuterte Schwierigkeit der literaturwissenschaftlichen Einordnung der Evangelien: nicht «bloß Mythos», nicht «bloß

Historie», nicht «eine Philosophie», nicht «eine Religion», Lewis sah sich daher vor der Entscheidung, ob Christus verrückt sei, wenn er behauptet, der Sohn Gottes zu sein und das Lamm Gottes, das hinweg nimmt die Sünde der Welt, oder nicht. Jesus Christus ist der Sohn Gottes, denn er ist nicht verrückt.

Dawkins entschied anders, wenngleich ihm die eigenen Inkonsistenzen zu schaffen machen müßten. Als Atheist lehnt er nicht nur den Gott ab, von dem er fest glaubt, Theisten verehrten ihn, sondern bekennt sich auch zum naturalistischen Determinismus. Dann aber kommt er auf rätselhafte Weise zu ethischen Maßstäben, die er gegen die Bibel in Stellung bringt. In seinem Essay *The Abolition of Man* (dt. *Die Abschaffung des Menschen*) hat C.S. Lewis einen moral- und religionsphilosophischen Beweis für die Überzeugung vorgelegt, daß von «Menschlichkeit» nicht mehr rational die Rede sein könne, wenn die Rede von Gott abgeschafft wird. Einen Gottesbeweis aus der Moralität führt er in *Mere Christianity* (dt. *Christentum schlechthin*). Dawkins selbst hat die Abwesenheit moralischer Kategorien als klare Folgerung seiner naturalistischen Deutung der Evolutionstheorie ausgesprochen: «Dies ist eine der härtesten Lektionen für den Menschen. Wir wollen nicht zugeben, daß die Dinge weder gut noch böse, weder grausam noch freundlich sind, sondern schlicht herzlos – gleichgültig gegenüber allem Leiden, ohne jeden Sinn.»²² Warum betrachtet er Stellvertretung und Genugtuung nicht einfach in diesem Rahmen? Selbst naturalistisch eingestellte Evolutionsbiologen könnten die Forderung nach Genugtuung für sippwidriges Verhalten als Selektionsvorteil erklären, weil das von Dawkins so genannte «egoistische Gen» die eigene Reproduktion unter bestimmten Bedingungen über gemeinschaftliche, ein solches Ethos ausbildende Organisationsformen besser erreichen kann. Stellvertretung kann ebenso nützlich sein, wenn der aus dem Tierreich bekannte «Altruismus» auch als Selektionsvorteil des «egoistischen Gens» erklärt wird. Da beide Formen von Erklärung tatsächlich gegeben und gleichzeitig, wie im Zitat, moralische Wertungsbegriffe als illusionär betrachtet werden, dürfte das semantische Potential des von Dawkins geprägten Begriffes gegen Null tendieren. Diese Hinweise legen jedoch den Blick für das von Zweckerklärungen aus der naturalistischen Retrospektive unterschiedene semantische Potential der stellvertretenden Genugtuung durch Aslan frei. Sie läßt sich nicht genetisch erklären als zufällige Antwort, die notwendige Vorteile bringt angesichts des Selektionsdruck in der Natur. Sie läßt sich nur aus den Prinzipien des interpersonalen Vollzugs endlicher und unendlicher Freiheiten verstehen.

Doch lassen wir die inkonsequente Forderung nach Ethik hier auf sich beruhen. Dawkins Argument gegen die stellvertretende Genugtuung ruht auf folgenden zwei Säulen. (1) Sie ist fühllos, denn sie ist «ein neuer Sado-

masochismus, über dessen Boshaftigkeit selbst das Alte Testament kaum hinausgeht.»²³ (2) Sie ist unvernünftig, denn (in der Darstellung von Dawkins) hat Augustinus die schon in sich unsinnige Lehre erfunden, daß die biologischen Nachkommen auch die Sünden der Vorfahren erben, zudem aber haben diese Vorfahren, Adam und Eva, gar nicht existiert, und Paulus, der das nicht wußte, hat dann die Menschwerdung Gottes zum Ziele der Erlösung von dieser gar nicht existierenden Sünde für notwendig erklärt, während uns schließlich das Evangelium nach Judas darüber informiert, wie Jesus Judas mit dem Verrat beauftragt hat, damit das von Gott geplante sado-masochistische Szenarium der Kreuzigung überhaupt stattfinden kann. Dawkins weist Ausflüchte, die er wohl moderner Theologie zuordnet, als lächerlich zurück: «Ach ja, natürlich, die ganze Geschichte von Adam und Eva war ja nur ein *Symbol*, stimmt's? Ein *Symbol*? Um sich selbst zu beeindrucken, mußte Jesus also gefoltert und hingerichtet werden, als stellvertretende Bestrafung für ein *symbolische* Sünde, begangen von einer Person, die gar nicht existiert hat? Wie gesagt, das ist nicht nur boshaft und unangenehm, sondern auch völlig verrückt.»²⁴

Es lohnt, diese aktuellen Verwerfungen zur Kenntnis zu nehmen, weil sie genau das brandmarken und für unvernünftig erklären, was die Zeitgenossen in der *praeparatio evangelii fantastica* bei C.S. Lewis nicht antreffen werden. Bewegt er sich geschickt auf dem Parkett, das gerade noch als natürlicher *common sense* betrachtet werden kann? Ganz abgesehen vom Unbegriff «geerbter Sünden» gibt es in Narnia keine Ursünde, deren Folgen den gelungenen Gottes- und Weltbezug der Nachfahren beeinträchtigen. Es gibt zwar im ersten Band der Narnia-Chroniken eine der biblischen Zuspitzung ähnelnde Ursündenerzählung: die Möglichkeit zur Empörung endlicher Freiheit gegen den Willen der unendlichen Freiheit des Schöpfers, in welcher der Mensch selbst entscheiden will, was gut und was böse heißen soll. Aber es gibt nicht die Ursünde. Es hätte sie geben können, wenn ein einzelner Mensch versagt hätte, beim Pflanzen des Baumes zu helfen, der die Weiße Hexe für Jahrhunderte auf Abstand halten wird. Mit dem Auftrag zum Pflücken der Schutzbaum-Saat an einen bestimmten Menschen veranschaulicht C.S. Lewis eine Einsicht, die Romano Guardini treffend zum Ausdruck gebracht hat: Früher konnte man meinen, der Christ habe eine Aufgabe in dieser Welt; heute wissen wir, daß die Welt seine Aufgabe ist. Der historischen Gelegenheit zum Sündenfall, die sich in *The Magician's Nephew* direkt nach der Schöpfung Narnias bot, widerstand der Vertreter der Geschöpfe in dem Garten, in dem es verboten ist, zur Erfüllung des eigenen Wunsches zu pflücken, will man nicht an seiner Erfüllung zweifeln. Diggory, der Neffe des Magiers, begegnet der Versuchung durch die Weiße Hexe, die ihn dazu bringen wollte, für sich selbst oder wenigstens für seine kranke Mutter einen Apfel vom Baum des Lebens zu pflücken

– oder liebt er sie gar nicht wirklich? Da Diggory nicht allein gekommen ist, und die Hexe nicht nur Aslans Willen sondern auch die Existenz seiner Gefährtin Polly zur Disposition stellt, bringt er es über sich, der Versuchung zu trotzen.²⁵ Zuvor – ganz der Warnung am Tor des Lebensgartens entsprechend – hatte die Weiße Hexe sich selbst durch das egozentrische Essen vom Baum des Lebens ihren größten Wunsch, die ewige Jugend, erfüllt und die größte Strafe, die Verzweiflung darüber, zugezogen. Ein tiefer gehender Vergleich der biblischen Ursünden- und narnischen Urtugenderzählung, der den Zusammenhang von sündigem Willen zur Macht für endloses Leben und Verzweiflung über unbegrenztes Leben auch bei Tolkien und Rowling genauer untersucht, wäre lohnend. Hier sei nur noch eine weitere Differenz markiert.

Hier wird – obwohl die ersten Könige von Narnia und alle Menschen dort aus unserer Welt stammen und folglich Adamssöhne und Evastöchter genannt werden – nicht eine der Menschheit eingeschaffene mystische Zusammengehörigkeit gedacht, die für alle Menschen durch die Tat eines einzelnen zum Verlust der Freundesbeziehung mit Gott führen könnte. Ihr positiver Sinn – die Vergöttlichung des ganzen Geschlechts durch die Inkarnation in einem seiner Glieder zu ermöglichen – entfällt in Narnia ebenfalls. In dieser Hinsicht scheint es auch übertrieben, Aslans prophetisch angekündigte Wiederkunft und sein plötzliches Erscheinen als Inkarnation zu bezeichnen, zumal sowohl nach der Schöpfung als auch nach der Erlösung zwar Menschen zu *High Kings and Queens in Narnia* bestellt werden, diese sich aber der Loyalität ihrer Untertanen im Parlament der sprechenden Tiere versichern müssen. Die ontologisch bedeutsame Differenz liegt zwischen sprechenden Tieren und vernunftlosen. In welche Art unter den Geschöpfen müßte dann wohl eine Inkarnation geschehen, die Voraussetzung für das absolute, von jeglicher Erlösungsnotwendigkeit losgelöste Ziel der Vergöttlichung aller vernunftbegabten freien Geschöpfe wäre? Aslan selbst sagt, er werde in jeder Welt unter einem anderen Namen gerufen und erscheine den Menschen in unterschiedlicher Gestalt.²⁶

Bei der stellvertretenden Genugtuung in *The Lion, The Witch and the Wardrobe* geht es also nicht um eine in den Anfängen der Welt liegende Ursünde, von deren Folgen Aslan Narnia zu erlösen hätte. Vielmehr fordert die Weiße Hexe Sühne für den kürzlich erfolgten Verrat durch Edmund, einen von vier Geschwistern, die dazu bestimmt sind, über Narnia zu herrschen. Dieser Verrat ist kein Possenspiel, in dem die Hexe ausgetrickst wird. Edmund ist echt. Keine andere Figur des Buches ist so komplex, wird mit solcher Liebe beschrieben und in ihrer psychologischen Entwicklung verständlich gemacht, ohne ihr die Freiheit zu nehmen. Wie steht es nun mit der boshaften Fühllosigkeit, der letzten verbleibenden Anklage, die Dawkins gegen die stellvertretende Genugtuung vorgebracht hat? Genau gegen diese Fühllosigkeit schreibt Lewis an.

Denn in Narnia sind es die Bösen, die Genugtuung, die Ungerechten, die Gerechtigkeit fordern und sich dazu auf das Gesetz berufen. Aslan tritt an die Stelle von Edmund, der seine Geschwister verraten hat, weshalb er eigentlich auf dem Großen Steintisch geopfert werden müßte, wenn einer auftritt und Sühne fordert. So lautet das Gesetz, das der Natur von Narnia eingeschaffen ist. Auf welchem Wege ist Edmund des Verrats schuldig geworden? Er vertraute der Weißen Hexe und meinte, sie werde ihn nach Auslieferung seiner Geschwister zum Prinzen von Narnia machen, so daß er endlich den Ton angeben kann in der Familie, anstatt weiterhin seinen älteren Geschwistern Peter und Susan gehorchen zu müssen. Als Vorgesmack künftiger Herrlichkeit hatte ihm die Hexe verzauberten Türkischen Honig zu essen gegeben, der wie eine Droge wirkte, von der Edmund nie genug bekommen kann, für deren Erwerb, mit der Vernebelung seines eigenen Verstandes anfangend, er alles zu tun sich bereit fand. C.S. Lewis spiegelt die angemessene Perspektive auf die Grausamkeit der Stellvertretung durch Christus in der gefühlvollen Reaktion seiner kindlichen Helden, die das grausame Geschehen, dem sich die fiktive Erlösergestalt Aslan aussetzt, mit eindringlich geschildertem Entsetzen wahrnehmen und zunächst verständnislos trauern.

Denn ihre natürliche Erwartung wird schrecklich enttäuscht. Sie hielten es für stimmig, wenn der herrliche Löwe, von dem sich die Bewohner Narnias die Rettung aus der Hand der Weißen Hexe versprochen, wenn Aslan sich gegen ihre mörderische Meute, die blutige Sühne fordert für Edmunds Verrat, wehrte und die Bösen, die auf die Erfüllung des Gesetzes beharren, zunichte machte. Diese natürliche Erwartung, der Gute und Mächtige werde sich auf keinen Fall in die Hand der Bösen geben und durch sie zugrunde gehen, weil er doch die Guten und Schwachen beschützen müsse, wird durchkreuzt. Im Gegenteil, Aslan wird auf jeden Fall, das erfahren die Kinder und mit ihnen die Leser, in seiner eigenen Person das Gesetz wahren, das er selbst Narnia so eingeschaffen hat, wie es in den Großen Steintisch eingeschrieben ist. Die allen, auch der Weißen Hexe innerliche, die moralisch-juridische Seite des eingeschaffenen Gesetzes ist denen, die den Großen Steintisch kennen, klar: Die Sühne für Verrat darf, wenn gefordert, nicht verweigert werden. Es führt in Narnia, obwohl es keine Ursünde zu sühnen gibt, kein Weg vorbei am Opfer auf dem Steintisch, an der Erfüllung des Gesetzes, weil es sich um «tiefe Magie» handelt, dergestalt daß, wenn einer aufsteht und Sühne für Verrat fordert, sie aber nicht erhält, ganz Narnia «in Feuer und Wasser umgeworfen und vergehen wird.»²⁷ Als Susan Aslan ins Ohr flüsternd fragt, ob jetzt nicht ein gelegentliches Abweichen von der Regel sinnvoll sei, man gegen das Gesetz nicht irgend etwas tun könne, wird dessen Heiligkeit, das Tabu deutlich, indem der Löwe antwortet: «Etwas tun gegen die Magie des Herrn? sagte

Aslan, sich ihr mit gerunzelter Stirn zuwendend. Und niemand hat ihm je wieder diesen Vorschlag gemacht.»²⁸ Da ein Kind fragt und dies im Interesse eines anderen, fällt die Reaktion auf die unbewußte und nur partielle Wiederholung der Ur-Versuchung Evas durch die Schlange bestimmt, aber milde aus. Als die Hexe nach ihrer Geheimverhandlung mit Aslan laut erwägt, er könne Wort brechen, und ein Pfand fordert, erhält sie zur Antwort das gewaltige Gebrüll des Löwen, das Narnia erbeben und die Hexe flüchten läßt. Dieser Verdacht zerstört die Basis der Verständigung und zerschellt an der Herrlichkeit Aslans – da ja abgründig böse ist oder seinen Verstand verloren hat, wer, obwohl er ahnt, wovon er redet, die Gottheit Gottes bezweifelt; Susan hingegen zweifelt nicht an der Güte Aslans, sondern am Gesetzgeber, weiß aber nicht Aslan eins mit ihm. Darf ein Böser die Einhaltung des Gesetzes fordern? War die magische Verbindung von Weltuntergang und Erfüllung dieses Gesetzes klug erschaffen? Ist es gerecht, Sühne für Verrat fordern zu dürfen? Diese Fragen werden nicht gestellt, sie verenden in der Frage des Löwen, durch die er an die Autorität des Gesetzgebers erinnert. Für ein Kinderbuch hält C.S. Lewis diesen Endpunkt des Nachfragens sicher für ausreichend, zumal er die Gerechtigkeit des Löwen als selbstlose Herrlichkeit im Kontrast zur herrischen Egozentrik der Weißen Hexe anschaulich macht.²⁹ Philip Pullman sieht das genau umgekehrt: Egozentrische Herrschsucht zeichnet «Gott», herrliche Selbstlosigkeit seine Gegner aus. Aber das ist nicht der einzige Grund, warum er sein «Gegen-Narnia» verfaßt hat. Ob dies vernünftig ist?

3. Ist die «praeparatio atheistica-fantastica» vernünftig?

«Ich hasse die Narnia-Bücher und ich hasse Sie mit tiefer und bitterer Leidenschaft», sagt Philip Pullmann von sich, es handle sich um «eins der häßlichsten und giftigsten Dinge, die ich je gelesen habe, keinerlei Mangel an Übelkeit erregendem Blödsinn.» Außerdem, meint er, «die Narnia-Bücher führen zu einer Sicht vom Leben, die so boshaft und grausam ist, daß ich mich kaum zurückhalten kann, wenn ich daran denke.» Kein Wunder also, wenn er sagt, Lewis sei «wirklich gefährlich gewesen.»³⁰ Das Urteil kann sich nicht auf grausame Gewalt, intrigante Bosheit, einschüchternde Drohgebärden etc. oder sprechende Tiere und noch fabelhaftere Wesen beziehen. Die gibt es ebenso in Pullmanns vielgepriesener Trilogie *His Dark Materials*, deren erzählerische Brillanz mit Preisen und großen Auflagen belohnt wurde. Für alle *Fantasy*-Literatur nachteilig ist, wie auf der Leinwand die Grausamkeit der Kämpfe und die Häßlichkeit der Geschöpfe der Finsternis bedrohlicher wirken als in der privaten Imagination. Die Massen der Kinobesucher schreckt das offenbar nicht; ob es der Wahrnehmung der Bücher schadet, steht auf einem anderen Blatt.³¹ Allerdings mußte, um

nicht größere Teile des Publikum zu vergraulen, der erste Teil der Verfilmung von *His Dark Materials* abgemildert werden. Denn Pullmanns negative Darstellung der christlichen Religion, angesichts derer man beim Lesen leichter ein (historisch bewandertes) Auge zudrücken kann, würde beim Anschauen eines Films stärker die Imagination belästigen und dann belasten. In der religiösen Frage liegt allerdings der Schlüssel zu Pullmanns überraschend starker Ablehnung der Narnia-Chroniken, zu denen er seine Alternative erfindet.

Gott, der Schöpfer, wird bei Pullmann fast immer die «Autorität» genannt. Er ist die oberste Spitze eines unzählige Parallelwelten beherrschenden *Kingdom of Heaven*, das den weit zurückliegenden ersten Kampf zwischen den Engelheeren gewonnen hat. Die freiheitsberaubende und angsteinflößende, auf Monotheismus beruhende Herrschaft der «Autorität» hat der Thronregent Metatron errichtet. Auf Erden wird sie von den priesterlichen Dunkelmännern des Magisteriums, d.h. vom Vatikan, der nach Genf gezogen ist, mit Hilfe einiger genauso zwielichtiger Frauengestalten durchgesetzt. Aber, so stellt die abgefallene Nonne Mary Malone fest, «die Christliche Religion ist ein sehr mächtiger und bestechender Fehler, nicht mehr.»³² Mit dem *subtle knife*, auch «Gott-Killer» genannt, kann der kindliche Protagonist Will von einer Welt – mit der jeweils entsprechenden (religiösen) Welt-sicht – in eine andere gelangen. Das andere Kind, das Mädchen Lyra, kann das Alethiometer, eine Wahrheitsuhr, intuitiv lesen. Der Kampf der beiden Großmächte tritt nun in die entscheidende Phase. Die Kinder stehen nicht auf der Seite des *Kingdom of Heaven*. Da sie vielmehr ihre besonderen Fähigkeiten gegen den Regenten Metatron und die «Autorität» einsetzen, gewinnt diesmal die andere, die richtige Seite. Deren Führer, Lord Asriel will die *Republic of Heaven* errichten, in der alle frei und gleich sein werden. Dafür opfert er, der Lyras Vater ist, sich, indem er Metatron in den Abgrund zieht. Auf ähnliche Weise wird das Selbstopfer des Zauberers Gandalf im *Herrn der Ringe* und des Königs Tirian in *The Last Battle* beschrieben. Allerdings wird das Leben dieser beiden auf herrliche Weise erneuert. Davon kann bei Pullman keine Rede sein.

Denn nach dem Endsieg stehen die Kinder schließlich vor der «Autorität», die zu schwach und senil ist, um zu wissen, was in ihrem Namen angestellt wurde. Als sie «Gott» aus seiner Krystalsänfte ins Freie helfen, löst er sich, weil er so hinfällig ist, beim ersten Windhauch in Staub auf. In der Optik von *His Dark Materials* ist das aber nicht weiter schlimm, weil alles intelligente Leben aus diesem Staub besteht und zu ihm zurückkehrt, um in Einheit mit anderem Leben im Universum fortzubestehen. Außerdem war, was alle die «Autorität» genannt hatten, nur der älteste Engel, der den Engeln, die – ebenso zufällig wie er, aber nach ihm – aus dem Staub entstanden sind, weisgemacht hat, er sei der Schöpfer. Seine Auflösung, wie schon die

Befreiung der im Totenreich festgehaltenen Geister, ist ein befreiendes Glücksmoment und es ist für die Kinder Will und Lyra gut zu wissen, daß, wenn die Fenster zwischen den Welten wieder verschlossen sind und die Vertilgung des Staubs durch Gespenster verhindert wird, kein Staubkörnchen mehr verloren gehen kann.

Da *His Dark Materials* so aufwendig und kunstreich erzählt sind, kann hier nur das Gerippe der Geschichte wiedergegeben werden. Aber so viel wird deutlich: Im Vergleich mit den Narnia-Chroniken sind nicht nur die Rollen ausgetauscht, so daß die Autorität (nicht mehr ganz zurechnungsfähig) einen Machtapparat befehligt, über dessen heimtückische Effizienz sogar die Weiße Hexe vor Neid erblassen würde. Einen Gott, der mit dem *Emperor-beyond-the-Sea* oder mit Aslan verglichen werden könnte, gibt es gar nicht, und genauso wenig die Schöpfung aus dem Nichts. Es gibt nur einen, der so tut als ob, dessen angemessene Autorität, von einem Willen zur Macht, geleitet ist, der sich überlebt hat und trotzdem alle anderen im Dunkel der Angst vor dem Tod und dem Fortschritt hält. Narnia wäre in der Tat gefährlich zu nennen, wenn es diese «Autorität» als liebenswerte Gottheit in der kindlichen Imagination befestigen wollte. Natürlich ist dem nicht so. Vielmehr wird in *The Last Battle* ein Gottes-Betrug in Szene gesetzt, der zu einem angemessenen, auf Lügen beruhenden pseudo-religiösen Autoritarismus führt, dem *His Dark Materials* bemerkenswert nahe stehen. Die Protagonisten von *The Last Battle* kommen allerdings, bevor sie den Betrug durchschauen, zunächst zu dem großzügigen Entschluß, das Leben sei nicht wirklich lebenswert. Denn die autoritäre Gottheit, von der die Betrüger behaupten, sie sei der wiedergekommene Aslan, ist das gerade Gegenteil von all dem, was die alten Überlieferungen erzählen.³³ Sowohl bei C.S. Lewis als auch bei Pullmann ist die Entlarvung der angemessenen göttlichen Autorität ein zentrales Motiv. Um jedoch zu verstehen, wie Pullmann dennoch zu seinem erstaunlichen Urteil kommt, muß man eine religiöse Entscheidung für die Eschatologie der Narnia-Chroniken getroffen haben und gegen den pantheistischen oder buddhistischen Atomismus von *His Dark Materials*. Imaginativ appetitlich ist – oberflächlich betrachtet – beides. Vernünftiger als Pullmanns Alternative ist der christliche Glaube. Erst dann, wenn er die Imagination – vielleicht durch christliche *Fantasy*-Literatur – gebildet hat, erscheinen *His Dark Materials* widersinnig.

Ewigkeit und Unvergänglichkeit kommen dort nur dem Staub (*dust, dark matter*) zu, aus dem das All sich bildet. Diesem Staub sollen Bewusstsein, Erkenntnis- und Liebesfähigkeit inhärieren, auf dass sich nicht nur die materielle, sondern auch spirituelle Welt durch ihn aufbaut. Es ist an sich schon unvernünftig zu behaupten, Personen könnten durch Steigerung der Komplexität aus Materie entstehen, wie bei Pullman die Engel aus Staub. Aber einmal angenommen, dies sei ein Missverständnis, weil es wirklich

von der Materie unterschiedene «spirituelle Materie» gebe. Ist es dann vernünftig, die Auflösung der durch sie spirituell aufgeladenen Personen als Glücksmoment zu bezeichnen? Es ist eine Frage der Logik. Entweder es entsteht bei der Aggregation des Staubs an der Person etwas ihre Individualität auszeichnendes Neues, dann haben wir dasselbe Problem wie zuvor. Oder es entsteht nichts Neues, dann handelt es sich auch nicht um eine Auflösung, sondern um den Übergang desselben in einen anderen Zustand. Es läuft letztendlich darauf hinaus, dass, was die Person auszeichnet, zur Illusion erklärt wird, was aber der hoch moralische, ja durchgehend altruistische Grundton der Erzählung verdeckt. Das ist zwar Unsinn, aber appetitlicher Unsinn, solange keine humane Alternative im Blick ist, sondern nur die der Weißen Hexe oder Lord Voldemorts in den Harry-Potter-Büchern.

Aus Angst vor der Auflösung ins Nichts streben diese beiden nach uneingeschränkter Macht und machen alle anderen Personen zu bloßen Mitteln ihres egozentrischen Wunsches nach ewigem Leben in der bestehenden Form, da deren Ende ihr Ende bedeuten würde. Das ist die vernünftigere Alternative im Vergleich zum pullmannschen *salto mortale* der theoretischen Vernunft, aber die unappetitlichere. Wären nicht alle auf Pullmanns Seite: Eher liebendes Leben mit Ende, als endloses Leben ohne Liebe? Ist das vernunftloser Hedonismus, der annimmt, es sei angenehmer zu lieben als egozentrisch zu sein, ohne letztlich begründen zu können, warum das so sein sollte, wenn der eine Egozentrische angstfrei lebt, weil ihm mit dem Willen zu Macht auch die Macht gegeben ist? Oder ist es praktische Vernunft? Dann ließe sich ein vernünftiger Grund angeben, warum Liebe besser ist als Egozentrik. Sind wir der größtmöglichen Zahl und auch künftigen Generationen gegenüber verpflichtet, die Vernichtung des Staubs zu verhindern, wie Will und Lyra es – unter Aufopferung ihrer gemeinsamen Zukunft – tun, damit auch in Zukunft liebendes Leben mit Ende gelebt werden kann? Das klingt zunächst wohlwollend, aber mit Blick auf die extremen Möglichkeiten des Leids in *His Dark Materials*, wäre das endgültige Verschwinden des Staubs vielleicht genauso ein Glücksmoment wie die Auflösung der Person. Oder war letztendlich doch ein «Weiterleben» in anderen Wesen als «Grund» für das Glück im Moment der Auflösung gedacht? Oder gelangen die Personen mit dem Eingang in die Gesamtheit des «freien Staubs» in ein «höheres Bewußtsein»? Schwer zu sagen, wer da noch seiner selbst bewußt oder gar frei sein soll!

Vernünftiger, wenn auch unappetitlicher, scheint die Weltsicht der Weißen Hexe zu sein, in der Sühne gefordert werden kann für Verrat an Personen, weil sie nur leben bis zum Tod, und der Täter nicht über das Opfer triumphieren können soll. Noch vernünftiger, weil er den Sinn für die je größere Liebe Gottes schärft, ist allerdings der christliche Glaube an die individuelle Auferstehung in die Gemeinschaft der Heiligen mit Gott,

der in Person die Möglichkeit der Versöhnung von Täter und Opfer eröffnet hat. In der *praeparatio evangelii fantastica* wird nicht dieselbe Tiefe der Liebe ausgelotet wie im Evangelium selbst. Aber mit den für das Genre typischen fantastischen Mitteln wird sie zumindest angedeutet, wenn Aslan den Kindern erklärt, wie es sein kann, daß er auf dem Großen Steintisch getötet wurde und dann – nicht als Geist sondern ganz er selbst – zum Leben erwachte. Die Ungerechten, so zeigt sich nun, die Sühne für Verrat forderten und auf die Erfüllung des Gesetzes pochten, das ihnen diese Forderung gestattete, hatten vor der «tiefen Magie» gewarnt, welche in Narnia die Einhaltung des Gesetzes sanktioniert. Die Weiße Hexe und ihre Meute konnten sich aber nicht an das erinnern, was in den Narnia-Chroniken die «tiefere Magie» genannt wird, ein schöpferischer Sprechgesang (*incantation*), der schon in der Ruhe und Dunkelheit zu lesen war, bevor die Zeit zu dämmern begann: «Wenn ein Unschuldiger, der zum Opfer bereit ist, anstelle des Verräters getötet wird, zerbricht der Opfertisch und der Tod beginnt, rückwärts zu arbeiten.»³⁴

ANMERKUNGEN

¹ Vgl. Richard DAWKINS, *The God Delusion*, London 2006, 174: «More than any other species we survive by the accumulated experience of previous generations.» Dennoch sind die Prädikate, die Dawkins einzelnen christlichen Lehren und ihrer Verkündigung gibt, wenig schmeichelhaft. Sie reichen von «widerlich» (*obnoxious* 318) zu «böseartig/schädlich» (*pernicious* 307) sowie «boshaft/heimtückisch/grausam» (*vicious* 253) bis zu «Kindesmißbrauch» (*child-abuse* 318).

² Ich nenne zwei jüngere Beispiele: Markus MÜHLING, *Gott und die Welt in Narnia. Eine theologische Orientierung*, Göttingen 2005; Gene VEITH, *The Soul of The Lion, The Witch and The Wardrobe*, Eastbourne 2005.

³ In deutscher Übersetzung: C.S. LEWIS, *Über das Lesen von Büchern. Literaturkritik ganz anders*, Freiburg-Basel-Wien 1966.

⁴ J.R.R. TOLKIEN, *On Fairy-Stories*, in: DERS., *Essays Presented to Charles Williams*, Oxford 1947, 79, weist auf ein Gesetz der *Fantasy*-Literatur hin, das im Gegensatz zur heutigen Erfahrung steht. Das Gute ist dort immer schön, die Bösen haben häßlichen Willen und häßliche Werkzeuge. Der moderne Mensch neigt vielleicht zum «Escapismus», weil er ständig mit Verstößen gegen dieses Gesetz konfrontiert ist. «It is part of the essential malady of such days – producing the desire to escape, not indeed from life, but from our present time and self-made misery – that we are acutely conscious both of the ugliness of our works, and of their evil.» C.S. LEWIS, *Studies in Medieval and Renaissance Literature*, Cambridge 1966, 184, weist in seiner Studie zu Sir Ectors Klage auf einen anderen Aspekt hin: «The ideal embodied in Lancelot is «escapism» in a sense never dreamed of by those who use that word; it offers the only possible escape from a world divided between wolves who do not understand, and sheep who cannot defend, the things which make life desirable.» Alister McGRATH, *A Cloud of Witnesses. Ten Great Christian Thinkers*, Leicester 1990, 123–134, untersucht die philosophischen Wurzeln der Imagination bei C.S. Lewis als «vierter Dimension» der menschlichen Existenz, die auf Widerstände stößt: «The «watchful dragon» of human reason is hesitant to allow us to speak of anything which goes beyond experience.» (130)

⁵ Vgl. Thomas MÖLLENBECK, *Freude als Wink des Himmels. Zur Revision der fides daemonum bei C.S. Lewis*, *Communio* 33 (2004) 344–358.

⁶ C.S. LEWIS, *Überrascht von Freude*, Gießen-Basel 1992, 282. In seinem Buch *Pilgrim's Regress* schildert Lewis seinen intellektuellen Werdegang in Hinsicht auf die «Philosophien», die er durchlaufen hat.

⁷ Vgl. z.B.: *Über das Lesen von Büchern*, 57ff.

⁸ In einem Brief vom 3. Juni 1953 an Hila (C.S. Lewis, *Briefe aus Narnia. C.S. Lewis schreibt an Kinder*. Moers 1996, 40) wird das deutlich: «Was Aslans anderen Namen angeht, nun, ich möchte, daß Du ihn errätst. Hat es in *dieser* Welt niemals jemanden gegeben, der (1.) zur gleichen Zeit kam wie der Weihnachtsmann; der (2.) sagte, er sei der Sohn des Großen Herrschers; (3.) sich für den Fehler eines anderen von bösen Leuten erniedrigen und töten ließ ...».

⁹ Lewis macht in einem Brief vom 29. Dezember 1958 (W.H. LEWIS [Hg.], *Letters of C.S. Lewis*, San Diego-New York-London 1988, 475) deutlich, was die Narnia-Chroniken von der klassischen Allegorie unterscheidet: «By an allegory I mean a composition (whether pictorial or literary) in wh. immaterial realities are represented by feigned physical objects e.g. a pictured Cupid allegorically represents erotic love (which is an experience, not an object occupying a given area of space) or, in Bunyan a giant represents Despair. If Aslan represented the immaterial Deity in the same way in which a giant represents Despair, he would be an allegorical figure. In reality however he is an invention giving an imaginary answer to the question, «What might Christ become like, if there really were a world like Narnia and He chose to be incarnate and die and rise again in *that* world as He actually has done in ours?» This is not allegory at all.»

¹⁰ *Studies*, 133: «It is of course much more than a fairy-tale, but unless we can enjoy it as a fairy-tale first of all, we shall not really care for it.»

¹¹ *Über das Lesen von Büchern*, 102.

¹² *Über das Lesen von Büchern*, 34 und 78.

¹³ Der Namenswechsel (*beyond-over*) könnte selbst wiederum ein Hinweis sein, wie genau Lewis es nahm: Einmal spricht Aslan im Diesseits, ein andern mal im Jenseits von Narnia. Ein Beispiel für die Stringenz des *plots*: Die erratisch im Wald leuchtende Straßenlaterne, die (im zuerst geschriebenen Band) den Eingang in die Narnia-Welt markiert, wird (im an zweitletzter Stelle geschriebenen Band) dort von der Weißen Hexe aus unserer Welt, zu welcher *The Magician's Nephew* gehört, hineingebracht. Im zuerst geschriebenen *The Lion, The Witch and the Wardrobe* ist dieser Neffe der merkwürdige, aber freundliche – und inzwischen gealterte – Prof. Kirke. Er bewohnt ein Landhaus, das auch den Schrank birgt, durch den Peter, Susan, Edmund und Lucy nach Narnia gelangen. Dieser Schrank ist aus dem Holz eines Baumes getischlert, der aus dem Kerngehäuse jenes Apfels vom Baum des Lebens gewachsen ist, den der Neffe Diggory, der spätere Prof. Kirke von Aslan bei seinem Aufenthalt in Narnia erhalten hat, auf daß seine sterbenskranke Mutter durch ihn geheilt werde. So entsteht die Türe, durch welche die vier Könige nach Narnia gelangen, die – der im ersten Buch überlieferten Verheißung gemäß – die Herrschaft der Weißen Hexe beenden werden.

¹⁴ Interview mit Helena DE BERTODANO, *Harry Potter Charms a Nation*, The Daily Telegraph, 25 July 1998.

¹⁵ So reichen z.B. die zahlreichen Parallelen zwischen der Weißen Hexe und Voldemort bis ins Detail. Es wäre eine Untersuchung wert, herauszustellen, wieviel davon C.S. Lewis und wieviel der «Grammatik des Bösen» geschuldet ist. Vgl. vor allem: Axel SCHMIDT, *Die Suche nach dem rechten Lebens-Mittel. Harry Potter als Beispiel einer modernen praeparatio evangelii*, in: *Theologie und Glaube* 92 (2002) 353–366.

¹⁶ Jenny RENNY, *The story behind the Potter legend: JK Rowling talks about how she created the Harry Potter books and the magic of Harry Potter's world*, in: Sydney Morning Herald 2001, aus der Internetseite vom 10. Oktober 2006: «I got so caught up I didn't think C.S. Lewis was especially preachy. Reading them now I find that his subliminal message isn't very subliminal.»

¹⁷ *Briefe aus Narnia*, 141.

¹⁸ George SAYER: *Jack: C.S. Lewis and His Times*, San Francisco 1988, 192 (zitiert nach: Terry W. GLASPEY: *Not a Tame Lion. The Spritual Legacy of C.S. Lewis*, Nashville 1996, 85): «His idea, as he once explained it to me, was to make it easier for children to accept Christianity when they met it later in life. He hoped that they would be vaguely reminded of the somewhat similar stories

that they had read and enjoyed years before. «I am aiming at a sort of pre-baptism of the child's imagination.»

¹⁹ In einem Brief vom 22. Januar 1952 erklärt Lewis, der Name Aslan sei das Wort für «Löwe» in einer fremden Sprache und «natürlich habe ich damit den Löwen von Juda gemeint.» Vgl. *Briefe aus Narnia*, S. 37.

²⁰ Thomas CREAN O.P., *A Catholic Replies to Professor Dawkins*, Oxford 2007, 101ff., analysiert auch die Unfähigkeit von Dawkins, konsistent über moralische Wertung und Verpflichtung zu sprechen.

²¹ *Überrascht von Freude*, 268

²² Richard DAWKINS: *River out of Eden*, New York 1995, 95-95: «This is one of the hardest lessons for humans to learn. We cannot admit that things might be neither good nor evil, neither cruel nor kind, but simply callous – indifferent to all suffering, lacking all purpose.»

²³ *The God Delusion*, 348.

²⁴ *The God Delusion*, 351.

²⁵ Am Ende von *Der Stein der Weisen*, dem ersten Band der Harry-Potter-Bücher, lässt J.K. Rowling ihre Parallelfigur zur Weißen Hexe, den nach Überwindung des Todes strebenden Lord Voldemort, auf ähnliche Weise daran scheitern, Harry zu versuchen.

²⁶ In diesem Sinne ist es wohl zu verstehen, wenn C.S. Lewis im oben (Anm. 9) bereits erwähnten Brief von «to be incarnate» spricht. Als, in *The Voyage of the Dawn Treader*, eines der Kinder Aslan fragt, ob er in ihrer Welt auch sei, heißt es: «I am, said Aslan, but I have another name. You must learn to know me by that name. This is the very reason why you were brought to Narnia, that by knowing me here for a little, you may know me there better.» (188)

²⁷ C.S. LEWIS, *The Lion, The Witch and The Wardrobe*, London ³²1990, 128f (13. Kapitel)

²⁸ Ebd.

²⁹ Ob dasselbe für den philosophischen Diskurs gilt, sei hier dahingestellt. Das Unwesen des Verräters, in dem der Verräter sich als Zweck der anderen setzt, kann nicht überwunden werden, indem die anderen sein Ende fordern, d.h. ihn verzwecken, um ihre Selbstzwecklichkeit ins Recht zu setzen. Erst wenn der, der über allen Zwecken steht, weil aus seiner schöpferischen Freiheit alle Wesen sind, sich für den Verräter hingibt, wird der Teufelskreis für alle durchbrochen, die dies bereuen, weil sie ihn lieben, ihn als Zweck an sich bedingungslos anerkennen. Wer dies nicht bereit, verzweckt den Erlöser für sich. Was hier in abstrakten Begriffen analysiert ist, wird im Kinderbuch als Kontrast zwischen dem Verhalten von Aslan und der Weißen Hexe anschaulich. Der prinzipielle Charakter des Gesetzes wird daran deutlich, daß sogar sie Sühne für Verrat fordern kann: Die Eigenschaft einer Person, Selbstzweck zu sein, resultiert nicht aus der Güte ihrer Intentionen, noch aus dem interpersonalen Beziehungsnetz, das sie vielleicht geknüpft hat. Die Weiße Hexe wird durchgehend als das genaue Gegenteil herrlicher Selbstlosigkeit beschrieben: In ihrer herrischen Egozentrik kennt sie keinen Zweck als sich selbst; alles muß diesem Zweck dienen; wer ihr in die Quere kommt, wird versteinert, nicht seines Lebens beraubt, wohlgermerkt, sondern seiner Intentionalität.

³⁰ Alle Zitate sind in dem oben genannten Buch von Gene VEITH (Anm. 2, 163ff) zu finden. Wie authentisch sind Interviews, die man im Internet aufrufen kann, indem man «Pullmann Narnia» in eine Suchmaschine eingibt? Auf solche Quellen beruft sich Veith. Ich habe auf ähnlichem Weg die in den Anmerkungen 14 und 16 genannten Interviews mit Frau Rowling (auch als Audio-Datei) gefunden.

³¹ In *Studies in Medieval and Renaissance Literature* (147) weist Lewis auf eine Schwierigkeit der Illustration von Spensers *Faerie Queene* hin, die auch *cum grano salis* für seine eigenen Bücher, deren Illustration und Verfilmung gilt: «There are fantastic palaces and voluptuous nudes in Spenser which seem to ask for Tintoretto or Correggio or Claude; but there are also, and more abundantly, wicket-gates and ugly fiends and stiffly bearded elders which we would rather see in woodcuts – such violent, unforgettable little cuts as Wordsworth mentions in *The Excursion*.»

³² Philip PULLMANN, *The Amber Spyglass*, London 2007, 441. Auf den folgenden Seiten (442-449) erzählt Mary Malone, wie sie – Nonne und Physikerin – in dem Moment vom Glauben abgefallen ist, da sie sich erinnerte, kein a-sexuelles Wesen zu sein. Direkt im Anschluss daran, erklärt sie

Lyra, warum, wer nicht an Gott glaubt, dennoch an die Unterscheidung von Gut und Böse glauben könne, und dass die eigentliche Sehnsucht im Menschen, die den Verzicht auf den Gottesglauben so schrecklich erscheinen lasse, die Verbundenheit mit dem Gesamt des Universums sei. Wer die Autobiographie von C.S. Lewis kennt, sieht sofort, wie in Mary Malone eine Anti-Parallele konstruiert wird zu der geistigen Entwicklung, die Lewis durchlebt hat. Natürlich wird auch seine Überwindung des Naturalismus «korrigiert». Der Staub, dessen Wesen Mary Malone erforscht, spielt in *His Dark Materials* eine entscheidende Rolle. Er entsteht, wenn Materie Bewusstsein erlangt; bei der Kondensation von Staub entstehen Engel; auf Menschen lässt sich der frei schweifende Staub nieder, sobald sie die Anziehung der Geschlechter entdecken und erforschen. Was das Magisterium für die Trägersubstanz der Erbsünde hält, ist in Wirklichkeit die Substanz, die entsteht, wenn Materie Bewusstsein erlangt und somit Intelligenz, Erkenntnis, Sexualität.

³³ Im zweiten Schritt des Betrugs wird aus machtpolitischen Erwägungen eine Total-Ökumene ausgerufen, durch die Aslan mit dem wüsten Gottesbild der Tash-Religion identifiziert und fortan Tashlan genannt wird. Die vielarmige, Menschenopfer verlangende Gottheit, die bei den Kalormenen, den feindlichen Nachbarn des Königreich Narnia, unter dem Namen «Tash» verehrt wurde, wird am Ende als Dämon entlarvt.

³⁴ Kapitel 15: Deeper Magic from before the Dawn of Time (a.a.O., 142); «It means,» said Aslan, «that though the Witch knew the Deep Magic, there is a magic deeper still which she did not know. Her knowledge goes back only to the dawn of time. But if she could have looked a little further back, into the stillness and the darkness before Time dawned, she would have read there a different incantation. She would have known that when a willing victim who had committed no treachery was killed in a traitor's stead, the Table would crack and Death itself would start working backwards.» (ebd., 148)